

Citation style

Westemeier, Jens: review of: Alex J. Kay, *The Making of an SS Killer. The Life of Colonel Alfred Filbert, 1905–1990*, Cambridge: Cambridge University Press, 2016, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 2017, 18, p. 73, DOI: 10.15463/rec.1645969887, downloaded from Website

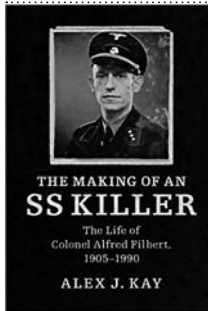
Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Ein Mörder ohne Gewissen



Alex J. Kay

The Making of an SS Killer.

The Life of Colonel Alfred Filbert, 1905–1990

Cambridge: Cambridge University Press, 2016, 258 S., £ 18,99

Im September 1947 begann vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg der sogenannte Einsatzgruppenprozess. Angeklagt waren Kommandeure der Einsatzgruppen (EG) wie auch Führer der Einsatz- und Sonderkommandos (EK/SK), die nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion die Erschießung von mehr als einer Million Menschen hatten durchführen lassen. Im April 1948 sprach das Gericht die Urteile aus, 14 der 22 Angeklagten erhielten die Todesstrafe. SS-Obersturmbannführer Alfred Filbert, von Juni bis Oktober 1941 als Chef des EK 9 der EG B für den Mord an über 18.000 sowjetischen Juden verantwortlich, suchte man wie viele andere SD-Führer auf der Liste der Angeklagten vergebens. Alex J. Kay legt nunmehr eine Biografie dieses eigentlich schon recht bekannten Direkttäters aus der mittleren Führungsebene des Sicherheitsdienstes (SD) vor. Dabei lässt sich Filbert in keine bestimmte Kategorie von SD-Führern im Rahmen der Täterforschung einordnen, unterschiedliche Motive trieben ihn zu seinen Mordtaten an.

1905 in Darmstadt geboren und damit der Kriegsjugendgeneration zuzuordnen, wuchs Filbert in einer Soldatenfamilie auf. 1932 trat er der SS bei und wurde nach Abschluss seines Jurastudiums 1935 vom SD in ein hauptamtliches Dienstverhältnis übernommen. Schnell stieg der überzeugte Antisemit bis zum stellvertretenden Chef des Amtes VI (SD-Ausland) des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) auf, wurde in rascher Folge bis zum SS-Obersturmbannführer befördert. Die Verhaftung seines älteren Bruders Otto wegen regimiekritischer Äußerungen und dessen Einweisung in ein Konzentrationslager stoppte 1939 Filberts Laufbahn.¹ Sich nicht wirklich um eine Haftentlassung des Bruders bemühend, versuchte er seine Karriere wieder in Gang zu bringen. Selbst mitschießend, legte er mit besonderer Radikalität großen »Dienstfeier« bei den Mordtaten seines Einsatzkommandos an den Tag. Vergebens, weitere Beförderungen blieben aus, sein letzter Dienstposten als Abteilungsleiter V B im RSHA wirkte wie ein Abstellgleis.

Filbert gelang es, sich nach Kriegsende nicht nur der alliierten Strafverfolgung, sondern auch Gefangenschaft und Internierung zu

entziehen. Mehr noch, bereits im Sommer 1945 legte er unter falschem Namen einen beruflichen Neustart hin. Am 31. Januar 1951 begnadigte der amerikanische Hochkommissar John McCloy neun der zum Tod verurteilten Einsatzgruppenangehörigen und bestätigte vier Todesurteile. Mit Unterstützung der Regierung Adenauers und getragen von den gesellschaftlichen Eliten der jungen Bundesrepublik, war dem eine regelrecht hysterische Begnadigungskampagne vorhergegangen, die sich nunmehr auch für die Aufhebung der letzten Todesurteile einsetzte. Filbert fühlte sich dadurch so sicher, dass er sich Ende April 1951 unter seinem richtigen Namen als selbstständiger Wirtschaftsberater in Mannheim anmeldete. Dass seine ehemaligen Kameraden Otto Ohlendorf, Erich Naumann, Paul Blobel und Werner Braune am 7. Juni 1951 im Kriegsverbrechergefängnis Landsberg hingerichtet wurden, schien ihn nicht weiter berührt zu haben.

Ermittlungen der Westberliner Staatsanwaltschaft gegen Angehörige des Reserve-Polizei-Bataillons 9 führten im Februar 1959 schließlich doch noch zur Verhaftung Filberts. Angeklagt wegen Mordes in über 10.000 Fällen, verurteilte ihn ein Westberliner Gericht 1962 zu lebenslanger Freiheitsstrafe. Filbert zeigte keine Reue, erging sich dafür in Selbstmitleid und sah sich als das eigentliche Opfer, auch weil er aufgrund der regimiefeindlichen Einstellung seines Bruders seine Karriere in der SS nicht fortsetzen konnte. 1975 wurde er aus gesundheitlichen Gründen aus der Haft entlassen. Er starb 1990 in Berlin.

Der für SD-Führer in gewisser Weise prototypische Lebensweg Filberts hält dann aber doch noch eine geradezu bizarre Besonderheit bereit. Mitte der 1980er Jahre übernahm er in dem kontroversen Spielfilm *WUNDKANAL – HINRICHTUNG FÜR VIER STIMMEN* (Frankreich, BRD 1984) die Hauptrolle – er spielte einen SS-Massenmörder, quasi sich selbst. Regisseur Thomas Harlan (1929–2010) hatte ihn insbesondere zur Mitarbeit gewinnen können, weil Filbert dessen Vater Veit Harlan (1899–1964), Regisseur des berühmten antisemitischen NS-Spielfilms *JUD SÜSS* (1940), verehrte. Diese grotesk-scurrile Episode wird von Kay durch Interviews mit damals Beteiligten ganz ausgezeichnet ausgeleuchtet. Dass Filbert für die Mitwirkung 50.000 DM Honorar erhielt, macht sprachlos.

Kays Arbeit, die bisweilen trocken daherkommt, ist akribisch recherchiert, das Quellenverzeichnis weist Überlieferungen aus rund 30 Archiven auf – allerdings stehen 85 Seiten Fußnotenapparat in einem deutlichen Missverhältnis zu den eigentlich 126 Textseiten. Insgesamt ergänzt Kays Arbeit das mittlerweile sehr gut erforschte Gebiet der SD-Führer und der Morde der Einsatzgruppen in der Sowjetunion, aus der Michael Wildts *Generation des Unbedingten*² noch immer herausragt.

Jens Westemeier
Aachen

¹ Zu dieser ungewöhnlichen Konstellation siehe Alex J. Kay, »Ungleiche Brüder. Der SS-Massenmörder und der KZ-Häftling«, in: *Einsicht* 10 (2013), S. 49–55.

² Michael Wildt, »Generation des Unbedingten«, *Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2003.